

Mannes gehört hatte, eines Tages zu ihm trat und ihn fragte, was er sich wohl wünsche, erwiderte ihm der Philosoph: „Nichts weiter, als daß du mir aus der Sonne gehest!“ — Diese Scene nun ist auf jenem Steinhauerbildwerke dargestellt *), und man erkennt deutlich, daß dieses Faß ein aus Thon geformtes ist. Die Gelehrten früherer Zeit haben schon viel darüber gestritten, daß das Faß des Diogenes nicht ein aus Thon gebranntes gewesen sein könne, sondern nothwendig aus Holz gefertigt gewesen sein müsse, weil jenes habe zerbrechen müssen, wenn Diogenes sich mit demselben am Boden gewälzt habe **). Man hat indeß Fässer von Thon ausgegraben, deren Wände über 2 Zoll stark und so außerordentlich fest waren, daß sie selbst mit Gewalt sich nicht zerbrechen ließen. Eines jener Fässer, das sich in der Sammlung des Cardinal Albani befand, maß 15 Eimer, welches nach altem römischen Maß darauf mit folgenden Buchstaben verzeichnet stand: AMP. XVIII. NESSUS.

Diese thönernen Fässer, von denen manche also die Größe unserer jetzigen Fuderfässer gehabt haben mögen, besserten die alten Völker, wenn sie Sprünge erhalten hatten, mit Blei aus. Unter den Trümmern der Stadt Antium hat man solche reparirte Fässer gefunden. Aber auch der römische Dichter Juvenal (Satyr. 14, V. 310) erzählt davon, daß das Faß des Diogenes auf solche Weise geflickt gewesen sei. Im Jahre 1762 wurde ein ähnliches Faß zu Sezza ausgegraben, an welchem das Blei, womit die Risse zusammengefügt waren, 15 Pfund wog ***).

Nach allen hier aufgezeichneten Mittheilungen möchte mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, daß Böttcherarbeiten in jenen vorchristlichen Zeiten nicht existirten, sondern daß diese vielmehr ein Produkt des zunehmenden Kunstfleißes späterer Jahrhunderte waren.

*) Winkelmann's alte Denkmäler der Kunst, übersetzt v. Brun. Fol. Berlin 1792. 2r Bd. Taf. 174.

***) *Menage*, Diogenes Laertius, græce et latine c. comment. et notis Meibomii. Amstelod. 1692. 2 Vol.

***) Winkelmann a. a. O. 2r Bd. S. 94.